Praktikum für Böhlens Perspektive

Für einige tausend Studenten der Karl-Marx-Universität steht in den nächsten Wochen das Praktikum vor der Tür. Am 1. Februar werden über 70 Studenten der Fachrichtungen Chemie, Mathematik, Wirtschaftsmathematik, Physik, Arbeitspsychologie und des Dolmetscherinstituts im Kombinat „Otto Grotewohl" mit dem Komplexpraktikum den Startschuß geben. Gleichzeitig beginnen weitere Studenten der Chemie ein 16wöchiges Praktikum, das sie jeweils zur Hälfte im Industriebetrieb (Böhlen, Wolfen, Leuna, Bitterfeld) und in den Akademieinstituten der Permoserstraße absolvieren werden.

Ein weiterer gemeinsamer Einsatz ist das kulturpolitische Praktikum im Bezirk Leipzig, an dem künftige Kultur- und Literaturwissenschaftler, Historiker und Musikwissenschaftler teilnehmen werden. Die Vorbereitungen für das Praktikum sind auch bei den Binnenhändlern der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät im Gange.

Ein gemeinsamer Einsatz im Praxisabschnitt des Studiums ist erstmals für einen Teil der Studenten der Landwirtschaftlichen und Veterinärmedizinischen Fakultät in den Frühjahrs- und Sommermonaten vorgesehen.

Wie der Stand der Vorbereitungen auf das Praktikum in Böhlen an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät aussieht, erfuhren wir in einem Gespräch mit Dr. Rolf Schöllner, Oberassistent am Institut für Chemische Technologie und Praktikumsverantwortlicher.

UZ: Wie soll in den nächsten Monaten der Praktikumseinsatz der Studenten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erfolgen, und wie wurde er vorbereitet?

Dr. Schöllner: Das Komplexpraktikum in Böhlen wurde durch eine Studentengruppe vorbereitet, die gemeinsam mit einigen Fachleuten vom Kombinat die Komplexthemen erarbeitete. Allerdings ist der Gesamtkomplex wesentlich enger als im Vorjahr. Das ist dadurch bedingt, daß einerseits die Physikstudenten erstmals ein längeres Industriepraktikum absolvieren, das zu einem anderen Zeitpunkt stattfindet, zweitens stehen uns keine Industrie- und Arbeitsökonomen mehr zur Verfügung, weil diese Ausbildungsrichtungen in Leipzig ausgelaufen sind. So werden voraussichtlich nur drei Physiker (sie legen ihre Prüfungen eher ab) mit den Chemikern, Mathematikern, Wirtschaftsmathematikern und Dolmetschern die Arbeit aufnehmen.

Für das Praktikum der Fachrichtung Chemie, das gleichzeitig in Böhlen und Wolfen beginnt (1. Februar bis 27. März) und das von der zweiten Hälfte des Studienjahres in Bitterfeld, Leuna und wahrscheinlich Böhlen fortgesetzt wird (29. März bis 22. Mai) liegt die Mehrzahl der Themen vor. Sie wurden im Kombinat Böhlen durch das Produktionsinstitut erarbeitet.

UZ: Wie sieht die inhaltliche Konzeption der Praktika aus? Entsprechen die gestellten Anforderungen den Fähigkeiten der Studenten?

Dr. Schöllner: Sowohl die Teilnehmer des chemischen als auch des Komplexpraktikums in Böhlen werden Themen bearbeiten, die mit der Perspektive des Kombinats in Zusammenhang stehen. So werden die Chemiker z. B. Möglichkeiten für die Synthese von organischen Verbindungen suchen, die zwar künftig noch benötigt werden, aber auf Grund der Produktionsumstellung nicht mehr als Nebenprodukte im Werk anfallen. Weitere Themen für die Chemiker entspringen dem Projekt der Gewinnung von Elektrodenkoks auf Braunkohlenbasis, der C_1-Chemie u. a.

Die Teilnehmer des Komplexpraktikums haben sich hauptsächlich mit Themenstellungen auseinanderzusetzen, deren Lösung für die Einführung der Meß- und Regeltechnik in einigen Produktionsabschnitten die Grundlagen schafft. Darüber hinaus beschäftigen sich einzelne Aufgaben mit den Problemen der Leitungstätigkeit sowie der Datenerfassung und -verarbeitung.

Die Themen dürften im wesentlichen den Kenntnissen und Fähigkeiten der Studenten entsprechen. Sie verlangen vor allem selbständiges Suchen nach Lösungswegen.

POST

Horst Bährwald, Veterinärmedizinische Fakultät, schrieb an die FDJ-Kreisleitung:

1. Grundsätzlich müßte die Entschließung in ihrem Entwurf nochmals im Hinblick auf die Ergebnisse des 7. Plenums der SED überprüft und durchgesehen werden.

Unter I. heißt es unter anderem: „... weil sich die Wissenschaft immer mehr zur unmittelbaren Produktivkraft entwickelt ...". Diese Definition war bisher gebräuchlich. Genosse Kurt Hager sagte in seinem Bericht unter „Perspektivplan und sozialistischer Weg": „Die Wissenschaft ist unmittelbar Produktivkraft geworden." — Sicher ist das die neueste Definition?

3. Weiter heißt es in dem ersten Abschnitt des Entwurfs: So wird die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit an der Universität zum Gradmesser für die ideologische Arbeit.

Hochverehrte Redaktionskommission, liebe Jugendfreunde, das auch noch fett zu drucken ist für einige meiner Studienkollegen und mich zu viel! Ist dieser Abschnitt, inhaltlich gesehen, die Rechnung dafür, daß so mancher seine fachliche und wissenschaftliche Arbeit in den Hintergrund stellt und mit weniger guten fachlichen und wissenschaftlichen Leistungen aufwarten kann, weil ihm die ideologische Klarheit ein Herzensbedürfnis ist und er seiner gesellschaftlichen Pflichten (FDJ oder FDJ und SED) möglichst gut nachkommen will? Ist das der Dank? Oder soll denen die Richtigkeit ihres Handelns bestätigt werden, die jeden Tag nach der Vorlesung nach Hause gehen und obligatorischen Wochentagskat dreschen und sich weiterhin sonntags auf den Rängen eines Fußballplatzes abreagieren? Wasser auf die Mühlräder dieser unserer lieben, mit Glacéhandschuhen angefaßt werden wollenden Studenten, die sich alles in den Schoß legen lassen? Sicher soll das die Endlösung sein.

Ich schlage vor, unseren Verband zur Organisation für Elektronik und Chemie zu machen. Das sind doch in unserer Republik Positionen ersten Ranges.

Übrigens steht diese Passage wohl kaum in Einklang mit der übrigen Aussage des Entwurfs. Das Verhältnis wissenschaftliche Produktion zu ideologischer Arbeit müßte konkretisiert werden. Den Spieß herumdrehen ist sicher ebenso falsch.

Sollte ich in der nächsten Zeit mehr Ruhe haben, werde ich darüber nachdenken, wie es meines Erachtens besser zu formulieren wäre und teile es Euch mit. Ich habe aber so die private Ahnung, daß Euch daran gelegen ist, mich von meiner unwissenschaftlichen und unqualifizierten Meinung abzubringen. Ich streite mich gern, auch wenn ich mein Fachpensum des Tages nicht geschafft habe.

FDJ-Gruppe Mathematik/Diplom II:

Unsere Gruppe hat von der Fachschaftsleitung den Auftrag bekommen, den Entschließungsentwurf gründlich zu prüfen und unser Gruppenprogramm mit ihm zu vergleichen. Der Entschließungsentwurf ist sehr gut, und er berücksichtigt fast alle Probleme, vor denen wir Studenten stehen. Wie in dem Entschließungsentwurf gefordert, werden wir uns in der Gruppe mit den wichtigsten politischen Fragen auseinandersetzen, wobei die Diskussion der Probleme der beiden deutschen Staaten eine wichtige Rolle spielt. Wir haben damit schon begonnen, indem wir uns über die Verjährung der Kriegsverbrechen in Westdeutschland und im Zusammenhang damit über den Auschwitz-Prozeß und die MLF unterhalten haben. Das Interesse, wichtige politische Fragen zu diskutieren, ist auf alle Fälle vorhanden. Um die Funktionäre gut auf ihre Aufgaben vorzubereiten, nehmen alle Freunde des Aktivs an den Zirkeln „Junger Sozialisten" teil. Besonders möchte ich den Zirkel des Jugendfreundes Deweß hervorheben, der sich mit der Theorie der Leitungstätigkeit befaßt. Dieser Zirkel ist eine gute Hilfe für die FDJ-Arbeit und für den späteren Einsatz in den Betrieben. Die Teilnahme von zwölf Freunden unserer Gruppe am Sommerlager 1965 ist beinahe selbstverständlich. Damit sich alle Freunde noch gründlicher mit dem Studium des Marxismus-Leninismus befassen, legen wir bei uns in der Gruppe und in der gesamten Fachschaft großen Wert auf die Abzeichenprüfungen. Von uns wollen vier Freunde das Abzeichen in Gold, acht in Silber und fünf in Bronze erwerben. Wir wundern uns eigentlich, daß in dem Entschließungsentwurf nicht auf die Bedeutung der Abzeichenprüfungen hingewiesen wird. Ein weiterer Mangel des Entschließungsentwurfes ist, daß er mit keinem Wort das Verhältnis der FDJ zur SED erwähnt. Es ist doch die Aufgabe der FDJ, dafür zu sorgen, daß die besten Freunde für die Partei gewonnen werden. Dabei kann uns das Grundlagenstudium helfen, das ebenfalls nicht erwähnt wird.

Um mehr Freunde für eine selbständige wissenschaftliche Arbeit zu gewinnen, führen wir eine Vortragsreihe über Mengenlehre durch, beteiligen wir uns an dem Studentenzirkel über „Lineare Optimierung" und halten „Studentenvorträge des Monats". Einige Freunde erklären sich auch bereit, Vorträge in Jugendklubhäusern und Schulen zu organisieren. Wir vermissen in dem Entschließungsentwurf, daß der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen der Stadt Leipzig keine Bedeutung beigemessen wird. Es ist doch eine wichtige Aufgabe für uns Studenten, mit unserem Fachwissen den interessierten Jugendlichen zu helfen und vor allem gute Schüler für das Studium volkswirtschaftlich wichtiger Fachrichtungen zu begeistern.

zum Entschließungsentwurf der FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz

AUS DEM SCHLUSSWORT

des Genossen Hans-Joachim Böhme

6. Sitzung der Universitäts-Parteileitung am 12. Dezember 1964

Systematik in der politisch-ideologischen Arbeit

Ich möchte besonders betonen — und das hat mir recht gut gefallen —, daß unsere Sitzung eine kritische Einstellung zu den Ergebnissen unserer Arbeit hatte und daß sie uns damit auch weiterweist. Ich möchte weiter feststellen, daß die Diskussion mit der im Sekretariatsbericht und im Referat entwickelten Linie übereinstimmte, so daß wir uns die Richtung für die weitere Arbeit erarbeitet haben.

Ich hatte bereits im Referat versucht, die Widersprüchlichkeit herauszustellen, die sich gegenwärtig in der politisch-ideologischen Arbeit ergibt. Der eingeschätzte Stand zwingt uns zu vorrangiger Beachtung — ich will es erst einmal darauf reduzieren — aktueller politischer Fragen in der Massenarbeit der Partei, also solcher Fragen wie Intervention in Kongo, beabsichtigte Verjährung der Kriegsverbrechen in Westdeutschland, multilaterale Atomstreitmacht, SPD-Parteitag usw. Das sind Fragen, deren Behandlung im letzten halben Jahr von uns nicht organisiert worden ist, das muß man ganz eindeutig sagen. Das ist natürlich nicht die ganze politisch-ideologische Arbeit.

Politisch-ideologische Arbeit ist auch die Formung der Weltanschauung unserer Menschen, die Entwicklung moralischer Eigenschaften, nicht nur eng beschränkt auf Probleme sexuellen Verhaltens, sondern Moral im weitesten Sinne, beginnend bei der Einstellung zur Arbeit — und es war sehr gut, daß der Genosse Aresin das Stichwort „Zehn Gebote der sozialistischen Moral" hier in die Diskussion getragen hat —, und es gehören im engeren Sinne dazu die Probleme der Arbeitserziehung als das Kernstück der sozialistischen Erziehung, die Einstellung zur Arbeit und das Streben nach hohen Arbeitsleistungen, das Verantwortungsbewußtsein usw. Die Pädagogen und Philosophen können besser definieren, was alles dazu gehört. Das sollte man ruhig einmal machen, Genossen, weil es zur Verbesserung unserer Arbeit notwendig ist, uns klarzuwerden, was zur politisch-ideologischen Arbeit und damit zur Parteiarbeit gehört.

Klar ist, Genossen, daß man politisch-ideologische Arbeit an diesem Kernproblem der Arbeit und der Einstellung zu ihr nicht im luftleeren Raum betreiben kann, sondern daß man sie in enger Verbindung mit der täglichen Arbeit in der Produktion, bei uns an der Universität der Forschung, der Ausbildung und Erziehung betreiben muß. Ich möchte das hervorheben, damit nicht herauskommt: Wie dumm sind wir gewesen, daß wir die Dinge noch nicht alle genügend gelöst haben. Meines Erachtens ergibt sich eine ganz erklärliche Entwicklung. Es war notwendig, in letzter Zeit von seiten der Partei ganz stark die Probleme hervorzuheben, die in Verbindung mit der Produktion stehen, darüber Klarheit zu schaffen und die Orientierung der Partei auf diese Fragen zu geben. Dabei war natürlich nicht beabsichtigt, daß die Politik untergeht, und das wurde auch kritisiert. Aber es ist jetzt notwendig, und deshalb habe ich bewußt im Referat formuliert, richtige Proportionen herzustellen, damit wir auch nicht ins andere Extrem kommen und die Probleme der wissenschaftlichen Arbeit vernachlässigen.

Die Problematik ist zu kompliziert, als daß man sie oberflächlich lösen könnte, indem man sagt, jetzt ein Seminar mehr Politik oder etwas mehr Arbeitseinstellung, sondern es geht wirklich um eine systematische politisch-ideologische Arbeit, die alle Seiten der Bewußtseinsentwicklung berücksichtigt, und damit geht es um eine planmäßige Parteiarbeit, durch die auch gewährleistet wird, daß eben wichtige Fragen nicht unter den Tisch fallen und zeitweise vernachlässigt werden.

Es gibt die Erscheinung, daß bestimmte Dinge dem Selbstlauf zum Opfer fallen oder wie man es sonst bezeichnen will: Nehmen wir nur das 1. Studienjahr. Dieses Jahr haben wir wieder einen Beschluß zum 1. Studienjahr gefaßt, und da gibt es einen gewissen Aufschwung. Es hat Kräfte gekostet, um überhaupt klarzumachen, daß man mit dem 1. Studienjahr besonders arbeiten muß. Man braucht kein Prophet zu sein, um es zu sagen, wenn wir im nächsten Jahr nicht aufpassen, geschieht bei der gegenwärtigen Arbeitsweise nur noch die Hälfte von dem, was dieses Jahr mühselig angekurbelt wurde. Also gibt es hier einen gewissen Selbstlauf in der Arbeit, so daß das Drängen aktueller und neuer Fragen dazu führt, daß eine Reihe Selbstverständlichkeiten und längst erkannter wichtiger Wege und Methoden vernachlässigt werden.

Mir scheint — und das ist in der Diskussion auch unterstrichen worden —, daß wir noch größeren Wert auf die Durchsetzung der richtigen politischen Linie legen müssen.

Die Erfüllung aller Aufgaben hängt in erster Linie von der Führungsarbeit der Partei ab, deshalb, Genossen, haben wir heute in unseren ganzen Darlegungen die Parteiarbeit herausgestellt. Natürlich gibt es in bezug auf die Lage unter den Studenten eine ganze Menge Probleme und Ansatzpunkte, die es wert sind, verallgemeinert zu werden und woraus man Methoden der Arbeit mit den Studenten ableiten kann. Aber wenn es uns heute gelungen ist, klarzumachen, daß alle diese Dinge nichts nützen, wenn die Partei nicht eine richtige Einstellung zur Arbeit unter den Studenten hat, so wie das Genosse Wetzel bereits auf der Delegiertenkonferenz 1962 ausgesprochen hat, als er erläuterte, daß die Parteileitung voll verantwortlich ist für die Arbeit in der FDJ. Wenn wir dieses Verantwortungsbewußtsein nicht zur Praxis unserer Arbeit machen, dann helfen alle großen wissenschaftlichen Untersuchungen über eventuell mögliche Methoden usw. zur Verbesserung der Arbeit der FDJ nichts, und das ist unser Anliegen. Ich sage das noch einmal, Genossen, damit nicht der Eindruck entsteht, als ob wir diese ganze Filigranarbeit in der Erziehung, die notwendig geleistet und stark verbessert werden muß, unterschätzen, sondern es gibt eine Grundposition, von der aus gearbeitet werden muß, und die muß in Ordnung sein.

Prüfen, nicht kopieren

Im Zusammenhang mit Fragen der Plandiskussion und der Veränderung der staatlichen Leitungstätigkeit an der Universität führte Genosse Böhme weiter aus:

Wenn man verändert und wissenschaftlich herangeht, dann muß man sich ansehen, was anderswo ist, und das gründlich einschätzen, dann muß man sich auch das Department und solche Dinge ansehen und überprüfen, was man übernehmen kann. Leider kennen bisher nur die hier anwesenden Mitglieder des Kollegiums die Vorschläge für die Leitungskonzeption, die zur Diskussion gestellt werden wird. Genossen, dort taucht der Begriff Department nicht einmal auf, weil wir der Meinung sind, daß sich das Department nicht einfach auf die Universität übertragen läßt, weil seine Form von der Forschung her bestimmt wird. Die Leitungsstruktur der Universität muß von der Ausbildung her bestimmt werden, und daraus ergibt sich die Fortsetzung der Tradition der Fakultäten, eine Erhöhung der Rolle der Fakultät, wozu allerdings eine Veränderung einiger Fakultäten, ihre Verkleinerung und Vereinheitlichung auf eine bestimmte Thematik notwendig ist, damit sie wirklich eine effektive Leitungsebene wird. Das ist die eine Seite. Andererseits muß man gewisse Erkenntnisse des Departments und andere Organisationsformen der Wissenschaft übernehmen, zum Beispiel für die Leitung der Institute. Es geht aber nicht darum, einfach etwas abzuklatschen, sondern von unseren realen Verhältnissen auszugehen und Wege vorzuschlagen, wie wir im Sinne der sozialistischen Entwicklung der Wissenschaft zu höheren Leistungen kommen.

Ich glaube, das muß unser Weg sein: Wir schauen überall hin, wo etwas Gutes ist und wo wir etwas lernen können. Wir betrachten solche Vorschläge als Anregungen und prüfen gründlich ihren Wert für uns. Es ist unwissenschaftlich, einfach eine Struktur anderer wissenschaftlicher Einrichtungen unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen zu übernehmen, ohne sie in Übereinstimmung mit unseren gesellschaftlichen Verhältnissen zu bringen. Genossen, einen Mangel an Theorien haben wir im Moment an sich nicht. Man muß diese Dinge — und deshalb haben wir an der Konzeption zur Veränderung der Leitung so intensiv gearbeitet —, man muß sie in ein System bringen; man kann nicht einfach an der Universität herumflicken, sondern man muß, wenn man anfängt, wissen, wohin man will. Und deshalb war uns wichtig, klarzulegen, daß wir von der Einheit der Universität ausgehen müssen und deshalb das Produktionsprinzip nur der Einheit der Universität untergeordnet anwenden konnten und nicht als das alleinige Prinzip. Und wir sind froh, daß das 7. Plenum uns in diesen Auffassungen bestärkt hat. Über eine ganze Reihe solcher Fragen muß man gründlich diskutieren.

Partei und staatliche Leitung

Ich halte es deshalb für sehr wichtig, daß das 7. Plenum, besonders das Referat der Genossin Margot Honecker, auf die Leitungsfragen im Hochschulwesen orientiert, denn mir scheint es, daß nicht nur an der Universität, sondern im ganzen Hochschulwesen Leitungsfragen zur Lösung herangereift sind und geklärt werden müssen.

Damit, Genossen, zum Problem Partei und staatliche Leitung: Wir haben bewußt nicht schlechthin Kritik geübt und gesagt, die Partei darf nicht mehr so viel staatliche Arbeit machen. Das darf sie auch nicht, bloß die Feststellung allein hilft uns überhaupt nicht, sondern wir müssen damit aufhören, bestimmte Funktionen der staatlichen Leitung im Notfall zu übernehmen, so wie es auch Genosse Ulbricht sagt, damit es schneller oder überhaupt gemacht wird. Das darf man nicht mehr machen.

Aber wenn man richtige Relationen erreichen will, dann muß man eben die staatliche Leitung entsprechend aufbauen und muß sie zur Leitung befähigen, wenn das nicht gewährleistet ist, dann hat alle Kritik und Selbstkritik über diese Frage keinen Sinn. Genossen, das Problem ist bei uns dasselbe, wie es auf dem Plenum ausgesprochen wurde. Gemessen wird die Universität nicht daran, ob die Partei oder die staatliche Leitung dafür gesorgt hat, daß wissenschaftliche Leistungen herauskommen, gemessen wird an der Qualität der Absolventen und der Forschung. Natürlich, Genossen, der Parteisekretär wird kritisiert, wenn zuviel Abgänge an der Universität sind, wenn keine Bestenförderung da ist usw. Daß ist der Ausdruck der Parteiarbeit. Aber das setzt eben voraus, daß man als Partei die Dinge nicht selber organisiert — und ich glaube, wir haben es z. B. bei der Bestenförderung richtig gemacht —, sondern daß die entsprechenden staatlichen Organe und Leiter überzeugt und befähigt werden, wenn notwendig auch mit dem nötigen Nachdruck, daß sie die Aufgaben zu lösen haben und sie deren Erfüllung dann auch organisieren. Wir dürfen uns nicht auf den Weg des geringsten Widerstandes drängen lassen, sondern müssen dafür sorgen — auch wenn es kompliziert ist und auch auf die Gefahr hin, daß mal etwas liegenbleibt —, daß wirklich die entsprechenden Organe ihre Aufgaben durchführen.

Ich möchte abschließend feststellen, ohne selbstzufrieden zu sein: Die heutige Sitzung hat uns geholfen, wichtige Probleme des 7. Plenums zu erfassen. Sie hat die Schwerpunkte herausgearbeitet, und man muß jetzt die ganze Kraft darauf richten, die Lage in der Parteiorganisation noch gründlicher zu analysieren, die Führungsmethoden zu verbessern, damit die Parteiwahlen im Februar dann wirklich dazu beitragen, Veränderungen herbeizuführen.

SLUB
Wir führen Wissen.